

Der unten abgedruckte Text wurde für die halbjährlich erscheinende arabische Internetzeitschrift „Telos“ geschrieben. Sie richtet sich vor allem an Leser und Leserinnen im Nahen Osten und setzt sich aus theologischer Sicht mit aktuellen gesellschaftlichen Fragen auseinander. Das Thema der im Juni 2021 erschienenen Ausgabe Nr. 3 lautet: „Migration and displacement: approaches and experiences“. Das Magazin und damit die arabische Version des Artikels finden Sie unter folgendem Link: <https://www.telosmagazine.org/telos-issue-no3.html>

Eine Gesellschaft, die ihre Türen öffnet?

Überlegungen zum Umgang mit Migration in Münster-Roxel

Der Kontext

Im Sommer 2017 erklingen auf dem kircheneigenen Teil des Roxeler Marktplatzes laute Trommelschläge in orientalischen Rhythmen. Dazu tanzen westfälische Bürger und Bürgerinnen gemeinsam mit Menschen aus vielen Teilen der Welt. Drum herum herrscht ein buntes Treiben: an einem Stand schenken Lokalpolitiker Softgetränke und Bier aus, daneben kann man arabischen Kaffee, Manaqish, würzig gefüllte arabische Brotfladen, oder portugiesischen Fisch bekommen. Die religiös unabhängige Roxeler Flüchtlingshilfe feiert ein internationales Sommerfest und nutzt dafür ganz selbstverständlich das katholische Pfarrheim und kircheneigenes Gelände. Roxel gehört zu Münster, einer mittelgroßen westdeutschen Stadt, die geprägt ist durch eine der größten Universitäten Deutschlands und durch landwirtschaftliche Betriebe im Umland, die häufig noch als Vollbetrieb funktionieren. Besonders in Roxel, das am Stadtrand liegt, sind viele Familien seit Jahrhunderten ansässig. Die alteingesessene Bevölkerung ist im Allgemeinen im katholischen Glauben fest verwurzelt, sehr traditionsbewusst und politisch konservativ eingestellt, ohne in der Gefahr zu stehen, radikale oder rassistische Strukturen zu entwickeln. Dafür ist der katholische Glaube hier zu sehr von Mitmenschlichkeit durchdrungen und die religiöse Zugehörigkeit scheint in dieser Gegend identitätsstiftender als die nationale. Das Sommerfest, über das in Roxel noch lange gesprochen werden wird, zeigt die Weltoffenheit des Stadtteils und der gesamten Stadt. Es entspricht gewissermaßen den Bildern, die 2015 von Deutschland um die Welt gingen, dass Geflüchteten schon auf den Bahnhöfen ein herzlicher Empfang bereitet wurde. Insofern steht Münster exemplarisch für einen Teil Deutschlands. Mit Hass gegenüber Fremden wird man in dieser Stadt selten konfrontiert. Allerdings steht Münster damit nur für eine Seite Deutschlands und man muss nicht bis nach Ostdeutschland blicken, um gerade den durch die Erfahrungen des Sommers 2015 stark zum Vorschein kommenden Rechtsradikalismus zu entdecken. Es gibt viele Gegenden in Deutschland, wo Geflüchtete und Menschen, die sich für sie engagieren, im Alltag Anfeindungen ausgesetzt sind.

Muss man sich damit in Roxel eher selten auseinandersetzen, so gibt es doch auch hier eine Diskrepanz zwischen einem fröhlichen gemeinsamen Fest und einer auf Dauer angelegten Begleitung, die dabei hilft, die Schwierigkeiten, mit denen Migranten und Migrantinnen konfrontiert sind, zu überwinden. Bis Beziehungen zwischen alteingesessenen Bürgern und Hinzugezogenen entstehen, braucht es viel

Zeit und Einsatz von beiden Seiten. Die Zahl derer, die dafür die zeitliche Kapazität und die innere Bereitschaft haben, ist auch in Roxel begrenzt.

Das Münsteraner Konzept zur Integration Geflüchteter

Entsprechend einem schon vor 2015 entwickelten Konzept werden Flüchtlinge in Münster möglichst dezentral in kleinen Häusern mit 50 Plätzen, die in das Stadtbild integriert sind, untergebracht. Demgegenüber müssen in vielen anderen Städten Deutschlands mehrere 100 Migranten auf einem Gelände zusammenleben, oft auch außerhalb der Ortschaften. Im Zuge der hohen Einwanderungszahlen im Jahr 2015 und den Folgejahren ließ sich das ursprüngliche Konzept allerdings auch in Münster nicht durchhalten. Es wurden für die vorübergehende Unterbringung z.B. ehemalige Kasernen genutzt und in verschiedenen Stadtteilen auf die Schnelle Unterkünfte mit bis zu 100 Plätzen gebaut. Sowohl die schnell errichteten Bauten als auch die fest etablierten Häuser, die sich nach außen nicht von normalen Wohnhäusern unterscheiden, sind Heime, die darauf ausgerichtet sind, dass die Menschen dort nicht lange leben. Dieses Konzept geht jedoch auf Grund der Wohnungsknappheit in ganz Deutschland und auch in Münster nicht auf. Gerade großen 6- bis 8-köpfigen Familien gelingt es kaum, eine eigene Wohnung zu finden. In Roxel gibt es Familien, die seit mehr als 5 Jahren in zwei Zimmern leben mit nur einem kleinen Bad und einer spärlich ausgestatteten Küche. Besonders für schulpflichtige Kinder, die Hausaufgaben machen müssen, stellt dieses beengte Wohnen eine große Belastung dar. Außerdem sind Flüchtlinge in den Wohnheimen städtischen Vorschriften unterworfen: Sie dürfen keine eigenen Möbel kaufen oder Bilder an den Wänden anbringen. Diese Unmöglichkeit, sich in der Gestaltung des eigenen Wohnraumes zu entfalten, verzögert erheblich den Prozess des Heimischwerdens in Deutschland. Ein großer Vorteil der Flüchtlingsheime ist allerdings, dass dort für einige Stunden die Woche eine Sozialarbeiterin oder ein Sozialarbeiter anwesend ist.

Ehrenamtliche Flüchtlingsarbeit in Roxel

Für ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen ist das Heim ein guter Ort, um Kontakt zu den Menschen, die als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, aufzunehmen. In Roxel begannen im Jahr 2015 Ehrenamtliche, in den Flüchtlingsheimen Deutschkurse bzw. Gesprächs- und Spielkreise anzubieten, und gingen dann schnell dazu über, die Menschen zu Behörden oder zum Arzt zu begleiten und Eltern im Kontakt zu den Schulen und den Kindergärten zu unterstützen. Ein großer Vorteil der ehrenamtlichen Mitarbeiter gegenüber den hauptamtlichen Sozialarbeitern ist die räumliche und zeitliche Flexibilität und die Kenntnis der örtlichen Gegebenheiten. Ehrenamtliche kennen durch ihre Besuche sowohl die Wohnverhältnisse der Flüchtlinge als auch die Klassenräume, in denen die Kinder ihre Vormittage verbringen, haben häufig selbst als Eltern schon Kontakt zu den Lehrern gehabt und kennen die Ärzte vor Ort persönlich.

Um die Arbeit zu koordinieren und zu professionalisieren, organisierten sich in Roxel die in der Flüchtlingsarbeit Engagierten im Jahr 2016 als Verein. So ist es auch leichter, staatliche Gelder zu beantragen und Spenden zu bekommen.

Nachdem auch in Roxel immer mehr Geflüchtete in eigene Wohnungen ziehen konnten, wurde klar, dass es andere Orte zur Zusammenkunft brauchte als nur das Flüchtlingsheim. So entstand zunächst die Idee eines Internationalen Cafés, das in der Regel alle 6 Wochen an einem Samstag oder Sonntag in kirchlichen Gemeinderäumen stattfindet. Zusätzliche etablierte sich bald ein wöchentlich, weniger aufwendig gestalteter Cafétreff. Durch beide Formate erweiterte sich der Kreis der Einheimischen, die Kontakt zu Geflüchteten haben, erheblich, da die Treffen offen für alle sind und ein unverbindliches Kennenlernen der Flüchtlingsarbeit ermöglichen. Lange Zeit bestand sicherlich von deutscher Seite aus die Sicht, vor allem helfen zu wollen und helfen zu können. Zum Teil sicherlich zu Recht. Kleider- und Spielzeugspenden wurden zu den Treffen mitgebracht, viele Nachhilfelehrer für Kinder und

Jugendliche, aber auch für Erwachsene im Deutschkurs fanden sich hier oder Anträge wurden gemeinsam ausgefüllt. Vor allem bei den vertrauteren wöchentlichen Treffen in kleinerer Runde wurden aber auch der Austausch und die gegenseitige Anteilnahme am Leben des anderen immer wichtiger. Die deutschen Besucher dieser Treffen begannen, die Herzlichkeit zu genießen, mit der sie von Menschen arabischer Herkunft oder vom Balkan gefragt wurden „Wie geht es dir?“, „Was macht dein Arm, der letzte Woche operiert wurde?“ oder „Ist dein Sohn wieder gesund?“

Gerade die Corona-Pandemie offenbarte, dass auch die alteingesessenen Roxeler die Treffen, die nicht mehr stattfinden konnten, sehr vermissen. Dies führte allerdings positiv dazu, dass Einzelne begannen, miteinander spazieren zu gehen, so dass Freundschaften entstanden. Die Kontakte halten über die Kontaktsperren hinweg, weil Einheimische nicht nur Helfer sind, sondern die entstandene Nähe zu schätzen gelernt haben, die Erweiterung ihres Horizontes genießen und ein beiderseitiges Bemühen vorhanden ist, die Beziehungen zu vertiefen.

Schon vor dem Ausbruch der Pandemie hatte sich der Schwerpunkt der ehrenamtlich organisierten Flüchtlingsarbeit verschoben. Deutsch lernen die Migranten inzwischen in staatlich finanzierten Kursen und viele Behördengänge können somit selbständig erledigt werden. Der Prozess, sich gegenseitig kennenzulernen, ist allerdings längst nicht abgeschlossen. So hatte die Flüchtlingshilfe begonnen, kulturelle Angebote zu gestalten, wie Kinoabende, zweisprachige Lesungen arabischer Gedichte oder Gesprächsabende zu verschiedenen Themen. Es fand auch ein Nachmittag zur sexuellen Aufklärung und zum Umgang mit Verhütungsmitteln getrennt nach Männern und Frauen statt.

Die Herausforderungen

Mit der Zeit begannen die Ehrenamtlichen, zu denen inzwischen auch Menschen gehören, die einst als Flüchtlinge nach Deutschland gekommen sind, sich mit Herausforderungen zu beschäftigen, die in Roxel und Deutschland sicherlich noch länger virulent sein werden. Im Folgenden sollen einige davon entfaltet werden.

Gerade dadurch, dass Geflüchtete zu Mitarbeitern der Flüchtlingshilfen werden, entsteht die Frage, wie lange ein Mensch „Flüchtling“ bleibt. Wie kann und soll im Rahmen der Vereinsarbeit von denen geredet werden, um die der Verein sich kümmert? Geht es überhaupt noch um „Kümmern“ oder vielmehr um Austausch? Sicher spielt beides eine Rolle und die Übergänge dazwischen sind fließend. Zu bedenken ist dabei auch, dass die Migration ja nicht an ein Ende gekommen ist. Immer wieder fliehen Menschen nach Deutschland und kommen auch nach Roxel.

Eine weitere Herausforderung stellt die Gestaltung der privaten Beziehungen dar. Bei aller persönlichen Nähe, die schon entstanden ist, erweist es sich doch immer wieder als schwierig, gleichwertige Freundschaften aufzubauen. Dies liegt nicht nur an den kulturellen Unterschieden, sondern auch am sozialen Gefälle, dem unterschiedlichen Bildungshintergrund und vielleicht vor allem an den unterschiedlichen Lebensgeschichten. Die Geflüchteten haben in den meisten Fällen alles verloren, was sie sich im Leben aufgebaut haben, während gerade in Münster die Grundlage der persönlichen Existenz nicht nur in dem besteht, was man sich selbst im Leben erarbeitet hat, sondern was über Generationen hinweg aufgebaut wurde. Demgegenüber müssen die Hinzugezogenen oft nicht nur den Verlust ihrer persönlichen Lebensgrundlage verarbeiten, sondern erleben aus der Ferne auch die Auflösung des kulturellen Raums, aus dem sie stammen. Hier tut sich ein Graben in der Erfahrungsgeschichte auf, der schwer zu überwinden ist.

Gerade hierdurch wird es besonders wichtig, in der neuen Heimat die eigene kulturelle Identität zu bewahren. Wie kann dies gelingen und gleichzeitig die Integration in die neue Gesellschaft vollzogen werden? Die Pflege der eigenen Kultur kostet gerade in der Fremde Zeit und Kraft. Hier muss seitens der Einheimischen akzeptiert werden, dass Kinder mit Migrationshintergrund Zeit brauchen, den Kontakt zur Großfamilie, die in vielen Fällen über mehrere Länder verteilt lebt, zu halten. Die Pflege der Muttersprache und der Ursprungskultur brauchen Raum. Von deutscher Seite ist von Lehrern,

anderen Kontaktpersonen und Freunden Verständnis dafür wichtig, damit die Menschen, die aus der Fremde zu uns kommen, ihren jeweils eigenen Weg zwischen den Kulturen finden können. Umgekehrt stellt sich aber auch die Frage, wie die eingewanderten Eltern mit ihren heranwachsenden Kindern in Zukunft umgehen werden. Werden sie den Mut haben, ihre Kinder in die fremde Kultur zu entlassen, wenn sie erwachsen werden? Werden sie einverstanden sein, wenn sie z.B. Anhänger einer anderen Religion heiraten wollen, beziehungsweise werden sie auch ihren Töchtern die freie Wahl des Berufs gestatten?

Die Auseinandersetzung mit diesen und weiteren Fragen wird noch lange nötig sein und sicher auch die deutsche Gesellschaft verändern. In Roxel geschieht dies nicht nur auf der theoretischen Ebene, sondern im alltäglichen Miteinander zwischen Migranten und Einheimischen.

Es ist ein Weg, den in Roxel Alteingesessene und Hinzugezogene gemeinsam und im beständigen Austausch miteinander gehen und der für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellt.

Jessica Kattan